

EWA PŁOMIŃSKA-KRAWIEC

STANISLAUS AUGUST PONIATOWSKI – DER LETZTE KÖNIG POLENS IN DER DEUTSCHEN PROSA DES 19. JAHRHUNDERTS

Stanislaus August Poniatowski und seine Zeit

Die Imagotypen Vorstellungen von einer Nation, die mit geschichtlichen Fremd- und Eigenbildern konstruiert werden, haben für die Forscher eine besondere Bedeutung.¹ Die Bilder, die sich u.a. aufgrund der Literatur rekonstruieren lassen, erlauben einen Einblick in die Prozesse der Formierung von kollektiven Identitäten. Im Prozeß der Entwicklung eines Staates spielt das Bild des Herrschers eine wichtige Rolle; das läßt sich auch im Laufe des 19. Jahrhunderts in Deutschland beobachten. Ein Beispiel von besonderem Interesse ist die Funktion, welche deutsche Prosautoren dem letzten König Polens, Stanislaus August Poniatowski, in der Zeit des geteilten Polens zugeschrieben haben.

Stanislaus Antoni² Poniatowski wurde als Sohn des Grafen Stanislaus Poniatowski am 17. Januar 1732 in Wolczyn geboren. Seinem Vater wurde vom

¹ Zu der Frage der Imagologie sowie der historischen Stereotypenforschung liegen mehrere Untersuchungen vor, vgl. u.a.: Ortfried Schäffter (Hrsg.): *Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*. Opladen 1991; Thomas Bleicher: *Elemente einer komparatistischen Imagologie*. In: *Komparatistische Hefte*, H. 2, 1990; Werner Rieck: *Zu imagologischen Fragestellungen an die Polonica der deutschen Literaturgeschichte*. In: *Studia i materiały*, Bd. XXXVII, Zielona Góra, 1992; Hans Henning Hahn: *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*. Oldenburg 1995; Hubert Orłowski: *Polnische Wirtschaft. Zur Stereotypie in der frühen Neuzeit*. Wiesbaden 1996; Rudolf Jaworski: *Osteuropa als Gegenstand historischer Stereotypenforschung*. In: *Geschichte und Gesellschaft*, H. 1, 1987; Wojciech Wrzesiński: *Sąsiad. Czy wróg? Ze studiów nad kształtowaniem obrazu Niemca w Polsce w latach 1795–1939*. Wrocław 1992 und die neulich erschienene Bibliographie von Andreas Lawaty, Wiesław Mincer (Hrsg.): *Deutsch-polnische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart. Bibliographie 1900–1998*, 4 Bde. Wiesbaden 2000.

² Erst bei der Krönung wechselte Stanislaus Poniatowski seinen zweiten Namen Antoni auf den Namen August, um durch die Annahme des Titels der römischen Kaiser an Prestige zu gewinnen. Vgl. Krystyna Zienkowska: *Stanisław August Poniatowski*. Wrocław 1998, S. 7.

König August III. für treue Dienste die Würde des Kastellans von Krakau übertragen. Über seine Mutter Konstantia Czartoryska war Poniatowski mit der mächtigen und einflußreichen Familie Czartoryski verwandt. Zu diesem Zeitpunkt schien das „goldene Zeitalter“ der „adligen“ Republik Polen³ (rzeczpospolita szlachecka) endgültig vergangen zu sein. Das ineffiziente Staatssystem, der schwache Wahlkönig, der Mangel an Streitkräften, die einander bekämpfenden, zerstrittenen Magnatenfraktionen, die die Macht im Lande an sich reißen wollten, ließen den Staat allmählich in einen Zustand der Anarchie sinken. Infolge der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geführten militärischen Auseinandersetzungen, z.B. des Nordischen Krieges (1699–1717), der Schlesischen Kriege (1720–1723) und des Siebenjährigen Krieges (1740–1747) wurden ein wirtschaftlicher Aufschwung verhindert und weite Teile des Landes verwüstet. Parallel zum Niedergang der Adelsrepublik erstarkten ihre Nachbarn, insbesondere Preußen, das in der Schwächung Polens eine willkommene Möglichkeit sah, territoriale Gewinne zu erzielen und sich von seinem Lehnseid zu befreien. Auch Rußland, das im 18. Jahrhundert vor allem unter der Zarin Katharina II. (1729–1796) eine expansive Politik betrieb, versuchte die Adelsrepublik in seine Einflußsphäre zu ziehen. Eine günstige Gelegenheit dazu boten die Rivalitäten zwischen den adligen Familien bei der Wahl des neuen Königs nach dem Tode Augusts III. im Jahr 1764.

Nachdem Katharina gekrönt war, förderte sie den prussischen Adel in Polen und erhoffte sich von diesem Bündnis eigenen Machtzuwachs im Lande sowie Einfluß auf die nächsten Königswahlen, bei denen sie ihren eigenen Kandidaten, den Fürsten Adam Czartoryski, vorschlagen wollte. Katharinas Wahl, die schließlich aber auf Stanislaus Poniatowski fiel, entsprach ihrem machtpolitischen Kalkül.⁴ In ihrem früheren Günstling, der „aufgrund seiner relativ schwachen Stellung auch im eigenen Land und selbst im eigenen politischen Lager im höchsten Maß auf die russische Protektion angewiesen“⁵ blieb, erhoffte sich Katharina einen leicht lenkbaren, dankbaren und von ihr abhängigen König zu finden.⁶ Die politisch schwachen Gegner Poniatowskis, der Kronhetman Jan Branicki und Karol Radziwiłł, flohen vor der von den Czartoryskis „zu Hilfe“ gerufenen 20.000 Mann starken russischen Armee,⁷ die den Ausgang der Königswahlen bewachte, ins Ausland. Stanislaus Poniatowski wurde am 7. September 1764 zum polnischen König gewählt und nahm den Namen Stanisław II. August (1764–1795) an. Preußen stimmte dieser Wahl zu, da es ebenso wie

³ Michael G. Müller: *Die Teilungen Polens 1772, 1773, 1795*. München 1984, S. 9.

⁴ Diesen charmanten und begabten Redner, der bereits 1752 im Alter von zwanzig Jahren zum ersten Mal auf dem Reichstag als Landbote auftrat, lernte sie am Petersburger Hof der Großfürstin Elisabeth kennen, wo Poniatowski als Gesandter des polnischen Königs August III. tätig war. Vgl. Zienskowska (wie Anm. 2), S. 85f.

⁵ Müller (wie Anm. 3), S. 28.

⁶ Das war auch der Grund, warum die Kandidatur des Fürsten Adam Czartoryski, die die Zarin ebenso erwogen hatte, schließlich verworfen wurde. Der Fürst erfreute sich im Lande großer Popularität und war in seinem Handeln viel selbständiger und selbstsicherer.

⁷ Joachim Rogall: *Polen in der Zeit der Teilungen*. In: Hartmut Boockmann, Norbert Conrads u.a. (Hrsg.): *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Das Land der Großen Ströme. Von Polen nach Litauen*. Berlin 1993, S. 159.

Rußland daran interessiert war, daß an der Verfassung der Adelsrepublik nichts geändert wurde.⁸

Poniatowski kann als ein Mensch der Aufklärung betrachtet werden, der auf das Regieren vorbereitet war. Vielseitig ausgebildet, sprach er mehrere Fremdsprachen: Russisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch. Er beherrschte auch das Latein. Seine Interessen für Literatur und Kunst fanden während seiner Regierungszeit im Mäzenatentum ihren Ausdruck. Die Einführung in die Gepflogenheiten der Diplomatie verdankte er seinem Lehrer, dem russischen Gesandten in Polen, Herman Karol Keyserlingk, aber auch dem englischen Diplomaten Sir Charles William. Auf einer Bildungsreise im Jahre 1748 besuchte er Prag, Frankfurt, Aachen, Maastricht und Brüssel.⁹

Die Jahre 1764 bis 1768 brachten erste Reformen des Staates auf den Gebieten des Finanzwesens, der Legislative¹⁰ und im Bereich des Militärs mit sich. Poniatowski, ein Mann, der sich die Ideale der Aufklärung zu eigen machte, strebte nach der Konsolidierung des polnischen Staates und förderte seine kulturelle Entwicklung. Institutioneller Ausdruck dieser Bemühungen waren die Gründung der Militärschule (Szkoła Rycerska) sowie des ersten Nationaltheaters in Warschau 1765. Die Zeitschrift „Monitor“ wurde zum Medium progressiver Ideen von Publizisten, Künstlern, Poeten und Schriftstellern, die sich um den König scharten. Die Reformbemühungen stießen auf den Widerstand des konservativen Adels¹¹ sowie auch der Nachbarmächte, die erkennen mußten, daß Poniatowski nicht ihr willfähiges Werkzeug war. Einen Anlaß zum Einschreiten bot „die zweifellos unbefriedigende Lage der Dissidenten“¹² in Polen. Die von Katharina II. ermutigten und finanziell unterstützten Magnaten schlossen die Konföderation zu Radom. Der kurz danach ausgearbeitete polnisch-russische Vertrag vom 5. März 1768, der die „goldene Freiheit“ in Polen wiederherstellte, verschärfte die angespannte Situation. Ein Teil des Adels schloß die Konföderation zu Bar mit dem Ziel, den König, den sie als einen willenslosen Günstling der Zarin betrachteten, abzusetzen,¹³ Rußlands Einfluß in Polen zu verringern und die privilegierte Stellung der katholischen Kirche zu sichern. Ein vier Jahre anhaltender Bürgerkrieg vertiefte den Zustand der Anarchie in Polen zusätzlich. Die 1772 von Preußen angeregte Teilung Polens

⁸ Für Preußen war es ein besonders wichtiger Entschluß. Ein Bündnis mit Rußland sicherte Preußen gegen die Versuche Österreichs, die im Siebenjährigen Krieg an Preußen verlorenen Gebiete zurückzugewinnen. Vgl. ebenda, S. 158.

⁹ Vgl. Zienkowska (wie Anm. 2), S. 42.

¹⁰ Zu den wichtigsten Entscheidungen gehörte das Ersetzen des liberum veto durch die Mehrheitsentscheidung. Das liberum veto sollte nur bei der Frage über „Krieg und Frieden zulässig“ sein. Vgl. Bockmann u.a. (wie Anm. 7), S. 159.

¹¹ Darunter auch seines Onkels und Konkurrenten, des Fürsten Adam Czartoryski und seines Bruders Michał.

¹² Vgl. Bockmann u.a. (wie Anm. 7), S. 159.

¹³ Die Konföderierten, denen man sowohl im In- als auch im Ausland (Frankreich und Österreich) viel Sympathie entgegenbrachte (vgl. ebenda, S. 160), versuchten 1771, König Stanislaus August Poniatowski zu entführen, um damit eine neue Königswahl zu erreichen. Die Entführung mißlang und lieferte Katharina II. den Anlaß, die russische Armee einmarschieren zu lassen. Ebenda, S. 160.

konnte nicht mehr verhindert werden. Trotz des Widerstands Poniatowskis¹⁴ und mit der Billigung der europäischen Mächte wurde auf dem Sejm 1772–1775 mit der Rechtfertigung der inneren Zerrüttung sowie der historisch bedingten Ansprüche die erste Teilung durchgeführt.

König Stanislaus August Poniatowski erkannte den zunehmenden Verlust der Souveränität. Dennoch versuchte er, das Bildungssystem mit der Gründung der „Kommission für das nationale Erziehungswesen“ zu reformieren und das innere System der Adelsrepublik mit weiteren Reformen während des Vierjährigen Reichstags (1788–1792) und schließlich der verabschiedeten Konstitution vom 3. Mai (1791) zu stärken. Das war nur möglich, weil Rußlands Kräfte zu diesem Zeitpunkt durch einen Krieg gegen das Osmanische Reich gebunden waren. Die Ablehnung der Teilungen konsolidierte das reformorientierte Lager um den König. Sein konsequenter reformatorischer Geist ließ Poniatowski die Unterstützung des mittleren Adels gewinnen. Dieser hatte ihm früher einen schwachen Charakter, Abhängigkeit von der Zarin, Verschwendung und die Vernachlässigung der nationalen Kunst zugunsten der französischen vorgeworfen. Mit der neuen Verfassung wurde in Polen eine konstitutionelle Erbmonarchie begründet,¹⁵ die „Kardinalrechte“ der adligen „goldenen Freiheit“, wie z.B. das liberum veto, wurden abgeschafft, die Konföderationen verboten, die Verwaltung modernisiert, das Gerichtswesen vereinheitlicht, das Bürgertum gefördert und der Bauernstand unter den „Schutz des Königs und des Rechts“ genommen. Doch ein Teil des konservativen Adels erhob sich gegen die neue Verfassung und bat mit Bezug auf die Anfang Mai 1792 bei Targowica geschlossene Konföderation Katharina II. um Unterstützung. Dem Einschreiten der Zarin, der der Widerstand des Adels gegen die progressive Verfassung vom 3. Mai gelegen kam, folgte nach kurzem Bürgerkrieg im Januar 1793 die zweite Teilung. Poniatowski hoffte dennoch, die Reformen fortsetzen zu können. Deshalb widersetzte er sich der russischen Übermacht nicht und trat der Konföderation von Targowica bei. Aber seine taktischen Schritte vermochten die Teilung nicht mehr aufzuhalten. Kurz darauf, im März 1794, brach der Unabhängigkeitskrieg¹⁶ aus, an dessen Spitze sich Tadeusz Kościuszko stellte, der sich während des amerikanischen Krieges gegen England¹⁷ einen Namen gemacht hatte. Der König, der nicht an den Sieg des Kościuszko-Aufstandes glaubte und in ihm eher eine Forcierung des Niedergangs Polens sah, hat sich von ihm distanziert, was ihm vehemente Kritik seitens der Patrioten einbrachte. Der Aufstand endete trotz anfänglicher Erfolge (Schlacht bei Raclawice, 24. April 1794)

¹⁴ Stanislaus August „versuchte auf diplomatischen Wegen die Teilung zu verhindern“, Rogall (wie Anm. 7), S. 162.

¹⁵ Nach dem Tod von Stanislaus August Poniatowski sollte ein Wettiner zum polnischen König gewählt werden. Vgl. Józef Andrzej Gierowski: *Historia Polski 1764–1864*. Warszawa 1983, S. 85.

¹⁶ Vgl. Müller (wie Anm. 3), S. 53.

¹⁷ Tadeusz Kościuszko trat 1777 als Washingtons Adjutant in nordamerikanische Dienste. Dort erreichte er den Rang eines Brigadegenerals. 1786 kehrte er nach Polen zurück.

mit der dritten Teilung im Oktober 1795, die die völlige Auflösung der Adelsrepublik bedeutete. Stanislaus August Poniatowski wurde durch Rußland zum Abdanken gezwungen und lebte bis zu seinem Tod 1798 in Petersburg.

Stanislaus August Poniatowski – „der Spielball Katharinas“¹⁸

Die deutsche Prosa des 19. Jahrhunderts reflektiert Leben und politisches Werk des letzten polnischen Königs Stanislaus August Poniatowski vor allem im Zusammenhang mit dem Niedergang der polnischen Adelsrepublik. Die Autoren der hier untersuchten historischen Romane, die das Motiv literarisch verarbeitet haben, z. B. Wilhelmina Chezy (Ps. Wilhelm von Chezy), Johann Ferdinand Daniel Neugebauer (Ps. Daniel Dittmann), August von Schaden, Heribert Rau, Oskar Mending (Ps. Gregor Samarow), Emil Kron, Theodor Scheibe und Julius Krebs sind längst in Vergessenheit geraten. Die Lebensdaten solcher Verfasser wie Scheibe, Schaden, Kron oder Krebs fehlen in den wichtigsten deutschen Biographien, darunter ADB, NDB oder Wilhelm Koschs *Literatur Lexikon*. Sie müssen aufgrund kurzer Angaben aus *Kürschners Literatur-Kalender* oder den Schriftstellerlexika des 19. Jahrhunderts, z.B. Franz Brümmers *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, *Lexikon deutscher Frauen der Feder* oder *Ostdeutsche Biographien* von Götz Seele ermittelt werden. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erlebte das Genre des historischen Romans seine Blütezeit. Als „Lieblingslektüre der Leser“¹⁹ wurden Romane mit geschichtlichem Stoff massenhaft herausgegeben und rezipiert.²⁰ Sie erweckten das Interesse der Kritiker und wurden der Öffentlichkeit zur Lektüre empfohlen. Davon zeugt beispielsweise eine enthusiastische, in den Spalten der Romanzeitung²¹ erschienene Würdigung des seinerzeit anerkannten Autors²² Oskar Mending.

Es ist interessant zu verfolgen, welche Funktion dem literarischen Bild von Stanislaus August Poniatowski in den historischen Romanen zugeordnet wurde. Sie behandeln nicht nur eine historische Thematik, sondern reflektieren zugleich die Probleme der Zeit, in der sie entstanden.²³ Sie multiplizierten die bestehenden Stereotype und Vorurteile und erfüllten dadurch eine meinungsbildende Funktion. Das Interesse an der eigenen Geschichte, ihrer Erforschung und Legitimierung, die in der Geschichtsschreibung²⁴ (erinnert sei nur an die Werke u.a. von Leopold von

¹⁸ Gregor Samarow: *Unter dem weißen Adler*. Berlin 1892, Bd. 1, S. 219.

¹⁹ Vgl. Hartmut Eggert: *Studien zur Wirkungsgeschichte des deutschen historischen Romans 1850–1875*. Frankfurt (M.) 1971, S. 7.

²⁰ Ebenda, S. 26.

²¹ *Die Roman-Zeitung*, 1872, Nr. 52, S. 863.

²² Vgl. *Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog*, 1905, Bd. 8, S. 452.

²³ Vgl. Petra Gallmeister: *Der historische Roman*. In: Otto Knörrich (Hrsg.): *Formen der Literatur*. Stuttgart 1991, S. 160.

²⁴ Zur Beurteilung der Teilungen Polens in der deutschen und polnischen Geschichtsschreibung vgl. Jerzy Topolski: *Poglądy na rozbiory Polski*. In: Jerzy Krasuski, Gerard Labuda, Antoni

Ranke, Heinrich von Sybel, Johann Gustav Droysen), aber auch in der Fülle der im Laufe des 19. Jahrhunderts veröffentlichten historischen Romane ihren Ausdruck fand, sollte den Lesern die Größe der Nation vor Augen führen, ihnen Selbstbewußtsein und ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Nation vermitteln. Dieses Bedürfnis sollte insbesondere von den Romanen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der Zeit der Reichsgründung verfaßt wurden, befriedigt werden. Die Geschichte vom Niedergang der polnischen Adelsrepublik und ihrem letzten König bot sich dafür geradezu an, zumal der Fall Polens zeitgleich mit dem Aufstieg Preußens verlief. Damit bot sie ein willkommenes Gegenbeispiel zur Geschichte Preußens. Zugleich sollte der Erwerb der Gebiete auf Kosten Polens legitimiert werden. Das konnte leicht erreicht werden, indem der Zerfall des polnischen Staates, die Unzulänglichkeit seines Königs, die die Existenz Preußens gefährden konnten, belegt wurde. Die literarischen Bilder sind u.a. in den Romanen von Dittmann, Schaden, Rau und Samarow als Gegensatzpaare konzipiert. Mit dem abschätzigen Urteil über den polnischen König und die Adelsrepublik wurden zugleich die Vorzüge des preußischen Staates betont, so z.B. die Überlegenheit der preußischen Erbmonarchie gegenüber dem Wahlkönigtum. Das Bild Poniatowskis als Herrscher sowie seine persönlichen Charaktereigenschaften stellten ein Gegenbild zum preußischen König Friedrich Wilhelm II. dar. Die scharfe Kritik am letzten König von Polen – seine Reformen blieben allerdings unerwähnt – sollte der Legitimierung der drei Teilungen dienen und den Mythos Preußen im Bewußtsein der Leser stärken. Das Bild des letzten polnischen Königs, das in den im 19. Jahrhundert veröffentlichten Romanen vermittelt wurde, bleibt erstaunlich konstant und spiegelt die Urteile der deutschen Geschichtsschreibung über Poniatowski wider. Die zentrale Problemstellung, die in den einzelnen Romanen reflektiert wird, ist die Frage nach den Gründen, die zum Niedergang Polens beigetragen haben. Mit unterschiedlicher Vehemenz wird der König als am Untergang seines Staates Schuldiger dargestellt.

Der schwerwiegendste in vielen Romanen erhobene Vorwurf gegenüber Stanislaus August Poniatowski besagt, daß die Wahl Poniatowskis zum polnischen König unter dem Diktat des russischen Zepters erfolgte, daß der gewählte König zu einer Marionette der Zarin Katharina II. mutierte und auch nicht verhinderte, daß die Adelsrepublik mit der Zeit zu einer russischen „Einflußzone“ wurde. In den Romanen u.a. von Chezy und Schaden weisen die Erzähler darauf hin, daß die folgenschwere Abhängigkeit des polnischen Königs von Rußland bereits bei der Königswahl 1764 beschlossen wurde. Immer wieder wird betont, daß die Wahl Poniatowskis zum König dem polnischen Adel von Rußland aufgezwungen wurde. Ein Beispiel dafür kann der 1831 veröffentlichte Roman *Wanda Wielopolska oder das Recht der Gewaltigen* von der vielgelesenen Schriftstellerin Wilhelmina von Chezy sein, die unter dem Pseudonym Wilhelm v. Chezy schrieb.²⁵ Geschildert

Walczak (Hrsg.): *Stosunki polsko-niemieckie w historiografii*. Teil I: *Studia z dziejów historiografii polskiej i niemieckiej*. Poznań 1974, S. 410–515.

²⁵ Wilhelmina Chezy (geb. v. Klencke, 1783–1856) war eine gebürtige Berlinerin, die über mehrere Jahre in Paris, Wien, München und schließlich Genf gelebt hat.

werden in diesem Roman die Verhältnisse in Polen in der Zeit der Barer Konföderation, die zur ersten Teilung Polens geführt haben. Im Haus der in Wien ansässigen Patriotin Wanda Wielopolska wird während eines Balls im Kreis polnischer Adliger ein Gespräch über die Chancen einer Konföderation, die die Beseitigung der russischen Vormundschaft in Polen bezweckt, geführt. In diese Diskussion mischt sich der plötzlich erscheinende Kaiser Joseph ein. Er wirft dem Adel vor, den Zustand der Abhängigkeit selbst verschuldet zu haben, weil er sich bei der Königswahl Rußland nicht widersetzt habe und „unter dem Donner der russischen Geschütze [...] Poniatowsky die Krone“²⁶ aufsetzen ließ.

Dagegen entwirft August von Schaden in seinem Roman *Der letzte König von Polen* (1847) das Bild Poniatowskis als eines Mannes, der selbst zur Teilnahme an der Königswahl gezwungen wurde. Während Poniatowskis Aufenthalt in Petersburg enthüllt Katharina II. ihrem Liebhaber den Plan, ihn nach dem Tod König August III. auf den polnischen Thron zu setzen. Der zukünftige König, eingeschüchtert und bescheiden, wagte es kaum, an den Kampf um die Krone zu denken: „Wie sollte ich, ein Armer, dazu kommen, da sich die reichen Fürsten um dieselbe durch hohe Gönner unterstützt, darum bewerben.“²⁷ – zweifelte Poniatowski im vertraulichen Gespräch mit seiner Geliebten. Aus den Worten der Zarin spricht Machtkalkül:

Du sollst der König deines Volkes sein und die Krone Peters tragen. [...] Laß alle Fürsten Europas sich um die polnische Krone bewerben, nur Poniatowski erhält sie. Das ist Catharines von Rußland fester Entschluß. Ich bitte dich [...], ich liebe dich doch, du sollst mir wie du meinem Herzen stehst, auch am Nächsten in Rang und Würden sein.²⁸

Der Erzähler läßt nicht unerwähnt, daß das Kind von Katharina und Poniatowski nach seinem Tod über Polen herrschen und in Zukunft auch die russische Krone tragen sollte: „Glückt mein Unternehmen, so wollen wir zwei Völker, die sich schon durch Sitten und Gebräuche einander nähern, durch unsere Liebe in Liebe verbinden.“²⁹ verheißt die Kaiserin in einer geheimen Unterredung mit Poniatowski kurz nach seiner Königswahl. Aus Eifersucht, so der Erzähler, verlangte sie von dem jungen König, daß er sich nie vermähle, sonst könne ihr Kind einen Konkurrenten auf den polnischen Thron haben.³⁰

Die Leser des Romans *Unter dem weißen Adler* (1892) von Gregor Samarow, in dem ein breites Panorama Polens zur Zeit der ersten Teilung dargestellt wird, lenken ihre Aufmerksamkeit gezwungenermaßen auf den hervorgehobenen Konflikt zwischen dem König und dem reichen Adel Polens. Der Konflikt wurde provoziert

²⁶ Wilhelm von Chezy: *Wanda Wielopolska oder das Recht der Gewaltigen. Erzählung aus der Zeit der ersten Teilung Polens.* Stuttgart 1831, S. 74.

²⁷ August von Schaden: *Der letzte König von Polen. Geschichtliche Erzählung.* Berlin 1847, S. 163.

²⁸ Schaden (wie Anm. 27), S. 164.

²⁹ Ebenda, S. 193.

³⁰ Ebenda, S. 193. Poniatowski bereute zwar dieses Versprechen; aus Dankbarkeit und Furcht vor Katharinas Haß hatte er jedoch nicht den Mut, sich dem Verlangen Katharinas zu widersetzen; vgl. ebenda, S. 199.

durch die von Rußland erzwungene Wahl, die die machtsüchtige und einflußreiche Adelschicht in ihrer Ablehnung als Gegnerschaft³¹ formte. In einem in Mohilew geführten Gespräch, wohin der Adel mit Hugo Kolontay, einem Anhänger der Partei der Patrioten, zu einem Treffen der Zarin mit dem Kaiser Joseph eingeladen war,³² bringt die Gräfin Branicka – von Samarow als Symbol der schönen, aber intriganten Polin gezeigt – ihre Verachtung gegenüber Poniatowski zum Ausdruck:

Sprechen sie mir nicht von meinem Oheim Stanislaus, Kolontay, der sich dazu herabwürdigen läßt, der Diener Katharinas zu sein! Meine Mutter selbst, seine eigene Schwester, hat es nie verziehen, daß er die russische Macht zur Hilfe rief, um den Thron meinem Vater zu entreißen, der dessen tausendmal würdiger war, als er!³³

Die Ablehnung hatte mit der Zeit zur Folge, daß der neugewählte König, so der Inhalt der Romane, mit keiner Unterstützung seitens des Adels, der ihn für unwürdig hielt, die Krone zu tragen, rechnen konnte. Der König wird dabei als ein Verstoßener, ein Außenseiter und immer in Opposition zu seinem Adel gezeigt.

Um so dringender bedurfte Poniatowski der Anlehnung an Rußland, die ihm jedoch in den Romanen von Chezy *Wanda Wielopolska* und Rau³⁴ *Thaddäus Kosziusko* nicht gewährt wird. Im Roman von Chezy kann sich Poniatowski vom Einfluß Katharinas nicht lossagen, aber er will das auch gar nicht. Er nennt sie „seine erhabene Freundin“³⁵ und will die Bedrohung durch Rußland nicht wahrhaben. Poniatowski ist der Meinung, daß es „Katharina mit Polen gut meint“.³⁶ Der bereits erwähnte Roman Samarows zeigt, wie Polen mit der Zeit seine Unabhängigkeit zugunsten Rußlands verlor. Unter dem Vorwand, daß der polnische König des Schutzes bedurfte, stärkte die Kaiserin rücksichtslos und planmäßig vorgehend ihre Macht in Polen und verwandelte das Land in „eine Provinz ihres weiten Reiches“.³⁷ Der Erzähler faßt das folgendermaßen zusammen:

Die Kaiserin von Rußland hatte, um den durch ihren Einfluß gewählten König Stanislaus August Poniatowsky gegen seine Gegner zu schützen, eine Armee in Polen einrücken lassen; auch nachdem die früheren Unruhen längst beigelegt waren, hatte die Kaiserin immer noch gezögert,

³¹ Als Grund der Abneigung wurde Poniatowskis niedere Geburt (er stammte aus dem mittleren Adel) angegeben. Der eigentliche Grund war jedoch, daß die einzelnen Häuser, sowohl die Branickis als auch die Czartoryskis, einen Kandidaten aus dem eigenen Familienkreis zum König krönen wollten. Zu den Königswahlen wurden die Kandidaten Adam Czartoryski und Jan Branicki vorgeschlagen.

³² Während dieses Treffens haben sich die beiden Monarchen, nach Samarow, über die Teilung Polens verständigt. Vgl. Samarow (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 269.

³³ Ebenda, S. 19.

³⁴ Heribert Rau (1813, Frankfurt [M.] – 1876, Offenbach) studierte Theologie in Heidelberg, war Prediger der katholischen Gemeinde in Stuttgart und seit 1849 in Mannheim. 1856–68 seines Amtes enthoben, wurde er freischaffender Schriftsteller. Anschließend bis 1874 Prediger und Religionslehrer in Offenbach.

³⁵ Chezy (wie Anm. 26), S. 147.

³⁶ Heribert Rau: *Thaddäus Kosziusko. Historischer Roman*. Stuttgart 1843, Bd. 1, S. 158f.

³⁷ Samarow (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 156.

ihre Truppen zurückzuziehen. Noch standen zehntausend Mann russischer Kerntrouppen in Polen, welche so verteilt waren, daß in jeder polnischen Garnisonstadt sich zugleich eine russische Besatzung befand. [...] wenn man bedenkt, daß es keine eigentliche Armee in Polen gab und daß immer nur in Kriegsfällen durch das Aufgebot des Adels die erforderlichen Streitkräfte zusammengebracht wurden, so genügte auch diese Zahl, um ohne den Schein einer eigentlichen Occupation das Land unter russischem Einfluß zu halten.³⁸

Auf die angeblichen Schwächen des Königs und seine Abhängigkeit von der Zarin bezogen sich mehrere abwertende Bezeichnungen. Für die polnischen Patrioten – Hugo Kolontay, Zajaczek, Ignaz Potocki – bleibt Poniatowski in Samarows Roman *Unter dem weißen Adler* „der Spielball Katharinas“,³⁹ „ein Vasall dieser Katharina“.⁴⁰ Im Roman *Wanda Wielopolska* von Chezy wurde er als ein Verblendeter, „ein Spielwerk in der Hand der listigen Czaryna“⁴¹ bezeichnet. Eine ähnliche Rolle schrieben ihm Heribert Rau in dem im Jahre 1843 herausgegebenen Roman *Thaddäus Kosziusko*, sowie E. Kron in seinem 1864 herausgegebenen Roman *Lorbeer und Cypresse* zu, indem Poniatowski zu „einer Puppe der russischen Kaiserin“⁴² degradiert und die von ihm getragene Krone als „Schattenkrone“⁴³ bezeichnet wird. In Scheibes Roman wird er „Schattenkönig“⁴⁴ genannt. Ferner waren die Spottnamen „Schwächling“⁴⁵ und auch „Feigling“ Anspielungen auf seinen schwankenden Charakter.

Die Partei der Patrioten empfindet die Unterwerfung und Lenkbarkeit des Königs als „Schandtat“ und Verrat.⁴⁶ In Scheibes Roman *Polen und Maria Theresia* wird gezeigt, wie sich der König dem wachsenden Einfluß der Zarin in Polen zu widersetzen⁴⁷ versucht. Deswegen auch verspricht er den Patrioten mit Wielopolski, einem der Haupthelden des Romans, an der Spitze, daß er der Barer Konföderation beitreten wolle, um mit den Verschwörern gegen Rußland zu kämpfen.⁴⁸ Noch voller Eifer wird er aber vom Besuch der Zarin überrascht und ist sofort bereit, jede

³⁸ Ebenda, Bd. 1, S. 110.

³⁹ Ebenda, Bd. 2, S. 219.

⁴⁰ Ebenda, Bd. 4, S. 195.

⁴¹ Chezy (wie Anm. 26), S. 222.

⁴² Rau (wie Anm. 36), Bd. 3, S. 19; vgl. E. Kron: *Lorbeer und Cypresse. Romantisch-historische Bilder aus Polens Freiheitskämpfen*. Frankfurt (M.) 1864, S. 10.

⁴³ Rau (wie Anm. 36), Bd. 3, S. 58.

⁴⁴ Theodor Scheibe: *Polen und Maria Theresia. Historischer Roman*. Wien/Leipzig 1869, Bd. 1, S. 153; vgl. ebenda, Bd. 2, S. 10.

⁴⁵ Samarow (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 223.

⁴⁶ Scheibe (wie Anm. 44), Bd. 1, S. 47.

⁴⁷ „Weshalb sollte ich mich länger an ein Weib klammern, das in ihrem Sinnentaumel selbst vor dem Niedrigsten nicht zurückbebt. Ich habe sie endlich kennen gelernt. Warum sollte ich mich und das Vaterland mit nie zu verlöschender Schmach und Schande brandmarken?“ – äußert der König im Gespräch mit seinem Oheim, dem Fürsten Czartoryski, und die Aufrichtigkeit seiner Worte wollte er mit Taten beweisen. Vgl. ebenda, Bd. 1, S. 48.

⁴⁸ Der König erschien in der Versammlung der Patrioten und wies ihre Anschuldigungen zurück. Schuldig an der Anarchie im Staat waren seiner Meinung nach die Nachbarmächte, die „mit einander übereingekommen, die unleidbaren Unordnungen durch ihre Einmischung zu schlichten. In einer Stadt, von 40.000 fremden Völkern besetzt, gibt es keine unabhängige Krone mehr.“ Vgl. ebenda, S. 50. Der König sollte eine Flucht in das Lager der Barer Konföderierten wagen. Vgl. ebenda, S. 54.

Verbindung zum Lager der Konföderierten abzustreiten. Katharina II. gelingt es im kurzen Gespräch, die Liebe Poniatowskis aufs Neue zu gewinnen und ihn zu betören. „Vor einer Stunde noch ein Mitverschworener der Konföderierten und jetzt ein in Liebe und Verehrung zerfließender Seladon für die Feindin seines Vaterlandes“⁴⁹, kommentiert der Erzähler den Wankelmut des letzten Königs von Polen. Ihre „Treue“ sollte die Zarin Katharina II. dem polnischen König mit der Abberufung des russischen Gesandten Repnin aus Warschau bewiesen haben.⁵⁰ König Poniatowski entdeckt jedoch die Heuchelei der Zarin. Durch ein Mißverständnis gerät der von Katharina an Maria Theresia geschriebene Brief in seine Hände. In dem Brief begründet die Zarin die Notwendigkeit der Teilung Polens, die Maria Theresia im Roman zu dieser Zeit noch ablehnt.

Stanislaus August Poniatowski erscheint in den Romanen von Chezy, Schaden, Rau und Samarow als ein willenloser Mensch, der sich von einer mächtigen Monarchin zum König krönen läßt und auch während seiner Regierungszeit auf ihre Protektion angewiesen bleibt. Er durchschaut das politische Spiel seiner früheren Geliebten Katharina, die sich sein Land einverleiben will, nicht. Die Abhängigkeit Poniatowskis und mit ihm Polens vom russischen Reich Katharinas II., die in der deutschen Prosa über die Teilungen Polens so plausibel dargelegt wird, sollte die These vom „selbstverschuldeten Untergang“ im Bewußtsein der Leser festigen. Neben den Behauptungen über die zerrütteten Verhältnisse, die Willkür des Adels, bildet diese Abhängigkeit das wichtigste Argument, mit dem in den untersuchten Romanen die Teilung Polens gerechtfertigt wird. Gleichzeitig wird die Rolle Rußlands als des Urhebers der Teilungen Polens hervorgehoben und darauf hingewiesen, daß der größte Gewinn Rußland zukam. Die Betonung des Eroberungsstrebens der Zarin ließ Preußen in einer eher defensiven Position erscheinen und seine Rolle bei der Teilung herunterspielen. Die Abneigung Preußens dem russischen Reich gegenüber, die sich in der Betonung dessen verhängnisvollen Einflusses äußerte, hatte – so wollten die Verfasser glauben machen – noch einen weiteren Grund: In einigen Romanen werden Bedenken geäußert, daß auch Preußen zur Beute der ungestillten Eroberungssucht Rußlands werden könnte. Solche Überlegungen werden von der preußischen Historiographie angeregt.⁵¹ Das Polen Poniatowskis betrachtet man daher (z.B. im Roman von Rau) als ein „einziges Bollwerk, das [Preußen] gegen Rußlands Übermacht“⁵² schützen sollte.

⁴⁹ Ebenda, Bd. 2, S. 67. Die wiederholt angeführten Beispiele für den Wankelmut Stanislaus August Poniatowskis festigen im Bewußtsein der Leser die Überzeugung von der Beeinflußbarkeit des Königs und tragen zusätzlich zum Eindruck einer Steigerung dieser Charaktereigenschaft bei. Vgl. ebenda, S. 68.

⁵⁰ Ebenda, S. 75.

⁵¹ Vgl. Gerd Biedermann: *Polen im Urteil der nationalpreußischen Historiographie des 19. Jahrhunderts*. Erlangen 1967, S. 136ff.

⁵² Rau (wie Anm. 36), Bd. 1, S. 54f. Diese Furcht fand vor allem in der deutschen Historiographie ihren Widerhall in der vielzitierten These von der „Eindämmung der russischen Expansion“, die der Verschiebung der preußischen Grenze ostwärts folgen sollte. Vgl. Müller (wie Anm. 3), S. 65.

„Das große Königreich sank in Trümmer durch die Characterschwäche des Königs.“⁵³

Die Abneigung gegen König Stanislaus August Poniatowski, die in den Romanen des 19. Jahrhunderts mehrmals thematisiert wurde, beruhte nicht nur auf der aufgezwungenen Wahl und der vorhersehbaren Abhängigkeit von Rußland. Man stellte die These auf, daß Poniatowski wegen seiner schwachen Persönlichkeit und seines labilen Charakters überhaupt nicht zum König prädestiniert war. Die negativen Charaktereigenschaften, die dem polnischen König zugeschrieben werden, hatten, wie in den Romanen zu lesen ist, in der schwierigen inneren und äußeren Situation des Landes zum Untergang Polens beigetragen. Mit seinem schwachen Charakter, der Unentschlossenheit und der Beeinflußbarkeit, die in den Romanen von Rau und Krebs immer wieder zum Ausdruck kommen, stellt Poniatowski das Gegenbild eines aufgeklärten Herrschers dar.

Der Breslauer Privatgelehrte Julius Krebs entwarf in dem 1831 herausgegebenen Roman *Der polnische Phozion*, der die Situation in Warschau während des Kościuszko-Aufstandes beschreibt, das Bild eines schwachen und manipulierbaren Königs, der den Anforderungen der Zeit nicht gewachsen war. Über die Person des Königs reflektierend, stellt der Erzähler fest:

Sein Charakter war für ein stilles, bürgerliches Leben, doch nicht für den Thron eines Staates gebildet, der an so vielen tiefen Krebschäden litt, wie der polnische; dessen zerrüttete Verhältnisse eben jetzt in dieser ernsten Krisis einen Mann verlangten, der mit großer diplomatischer Gewandtheit die tiefste Entschlossenheit besäße, der in den Strahlen seines Geistes alle wackeren, fähigen Patrioten versammeln, die verwickelten Interessen der Nation entwirren und zum Zwecke des großen Gemeinwohls verknüpfen könnte.⁵⁴

Der Erzähler wirft Poniatowski vor, daß er sich während des Kościuszko-Aufstandes – statt sein Volk zum Kampf anzuspornen, sich an die Spitze des Volkes zu stellen und den Aufstand zu unterstützen – „in seine Gemächer zurückzog und vor Angst zitternd den Ausgang des Aufstandes abwartete“.⁵⁵ Dabei zählt natürlich nicht, daß er den Fall Polens mit Tränen beweint. Im Roman von Krebs wird auf die bedeutende Rolle des Monarchen, der für das Wohl seines Staates verantwortlich ist und seine wichtigste Stütze bildet, hingewiesen:

Denn da aus der Hand des Monarchen alle Räden des großen Staatsgetriebes auslaufen, muß nothwendig jede Abweichung in jenen beiden Extremen alsbald verderblich oder heilbringend darauf einwirken.⁵⁶

⁵³ Scheibe (wie Anm. 44), Bd. 3, S. 192.

⁵⁴ Julius Krebs: *Der polnische Phozion. Historischer Roman*. Breslau 1834, S. 25. Diese Überzeugung war in den deutschen Romanen des 19. Jahrhunderts verbreitet. In dem 1864 herausgegebenen Roman von E. Kron *Lorbeer und Cypresse* heißt es: „[...] daß die Natur ihn zum angenehmen Gesellschafter, zum besten Menschen, zum strebsamen Schüler der Wissenschaften; daß sie zu Allem ihn geschaffen, nur nicht zum Könige“ [Hervorhebung Kron]. Kron (wie Anm. 54), S. 188.

⁵⁵ Krebs (wie Anm. 54), S. 26.

⁵⁶ Ebenda, S. 27.

Dabei wurde in diesem Roman der polnische König Jan Sobieski III., dessen Sieg über die Türken in der Schlacht bei Wien 1683 den Expansionsdrang des Osmanischen Reiches in Europa stoppte, als Gegenbild zu Poniatowski dargestellt, den „nicht eine heldenmüthige Handlung [...] als des polnischen Thrones werth“ auszeichnet.⁵⁷

Ein sehr scharfes, negatives Urteil über den letzten polnischen König wird im Roman von E. Kron *Lorbeer und Cypresse* gefällt. In diesem umfang- und faktenreichen Roman werden die Jugend von Tadeusz Kościuszko sowie sein Kampf um die Unabhängigkeit Amerikas und Polens im Jahre 1794 lobend und engagiert geschildert. Ähnlich wie im Roman von Krebs wird der schwache Charakter verurteilt, aus dem Poniatowskis Unfähigkeit resultiert, das Volk im Kampf um die Freiheit anzuführen. Außerdem wird der letzte König Polens der Wortbrüchigkeit⁵⁸ (als Poniatowski der Konföderation von Targowica beitrifft, obwohl er seinem Volk gelobt hatte, dies nicht zu tun), der „Wankelmuth“, der Ängstlichkeit und Beeinflußbarkeit⁵⁹ beschuldigt. „Stanislaus August, der schwache Polenkönig, der sich von Höflingen und Buhlerinnen regieren läßt“⁶⁰, so beurteilt den polnischen König Thabita, die junge Zigeunerin, die die Vaterlandsliebe des polnischen Freiheitskämpfers Thaddäus Kosziusko bewundert und sein Verständnis für die Leiden des Bauernstandes lobt. Sie ist freiwillig zur königlichen Mätresse geworden, um den Monarchen zur Rettung des Vaterlandes zu bewegen. In der Kritik am König geht man in diesem Roman so weit, daß behauptet wird, den Argumenten der Zigeunerin allein sei es zu verdanken, daß der König die Verfassung vom 3. Mai unterschrieben habe. Dem König verzeiht man auch nicht, daß er sich der Teilung Polens nicht widersetzt und die Teilungsakte widerstandslos unterschrieben habe. Als ihm die Akte in Grodno zum Unterzeichnen gereicht wird, beschwören ihn die anwesenden Patrioten, sich dieser Schmach zu entziehen und in die Teilung, die die Auflösung der Adelsrepublik zur Folge haben wird, nicht einzuwilligen. Der König, dessen „Charakterschwäche aber an Geistesschwäche zu grenzen [anfang]“⁶¹ beharrte darauf, daß er so lange der König von Polen bleibe, solange ihm „noch so viel Land übrig bleibt, daß [er seinen] Hut hinlegen kann“⁶². Von Katharina II. schließlich zum Abdanken gezwungen, lebte er bis zu seinem Tode in Petersburg.

Über die Neigung Stanislaus August Poniatowskis zu den Schönen Künsten behauptet der Erzähler in Heribert Raus Roman *Thaddäus Kosciusko* (1843), der ebenso das Kościuszko-Motiv⁶³ literarisch verarbeitet, daß sie „den einzigen Ersatz

⁵⁷ Ebenda, S. 25.

⁵⁸ Kron (wie Anm. 54), Bd. 2, S. 7 u. S. 10.

⁵⁹ Ebenda, S. 206; vgl. auch ebenda, Bd. 2, S. 22.

⁶⁰ Ebenda, Bd. 1, S. 206.

⁶¹ Ebenda, Bd. 3, S. 150.

⁶² Ebenda, S. 150.

⁶³ Bei den Romanen über den polnischen Freiheitskampf von 1794 ist der Grund einer ausgesprochen kritischen Darstellung des letzten Königs von Polen nicht zuletzt darin zu suchen, daß dadurch die Gestalt von Tadeusz Kościuszko als einzigem Retter der untergehenden Adelsrepublik hervorgehoben werden sollte. In den Romanen von Kron, Krebs und Rau wird Kościuszko als Kämpfer gegen den russischen Despotismus verherrlicht.

für die sonst um leeren Tand herabgesunkene Krone⁶⁴ darstellten. Sein Mäzenatentum für die Literatur und Wissenschaft entspränge eigentlich seiner Eitelkeit⁶⁵ und wirke sich negativ auf das Regieren aus. Der König, der sich auf ständig veranstalteten Maskenbällen amüsiere, kümmere sich nicht mehr um die Angelegenheiten seines Staates und überlasse das Regieren dem russischen Gesandten, Baron von Igelström, der den willenslosen König nur noch verachten könne.⁶⁶ Poniatowski habe überhaupt nicht geahnt, daß ein Aufstand (gemeint ist der Kościuszko-Aufstand – d.Vfn.) von einer Gruppe der Patrioten, darunter Niemcewicz und Hugo Kolontay, vorbereitet wurde. Dafür habe er sich in den Hofintrigen und Liebschaften⁶⁷ verloren. Der Erzähler erklärt diese Situation damit, daß der ansonsten als geistreich und liebenswürdig bezeichnete König⁶⁸ mit dem äußeren Glanz „eine Welt von Schmerz und Zerrissenheit, von Ehrgeiz, Eigennutz und Haß“⁶⁹ zu verbergen suchte.

Friedrich II. als Gegenbild des polnischen Monarchen

Im aufgeklärten Europa des 18. Jahrhunderts war das Ideal des absolutistischen Herrschers verbreitet. Der Ursprung dieses Ideals läßt sich mindestens bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Der Florentiner Niccolò Machiavelli philosophierte in seinem Werk *Il principe* 1513 (dt. 1532; *Der Fürst*) über einen Monarchen, der eine skrupellose Expansionspolitik vertritt, die sich über alle sittlichen Normen hinwegsetzt und die List und Gewalt zu politischen Tugenden erhebt.⁷⁰ Die Gedanken Machiavellis fanden ihren Widerhall in der im 18. Jahrhundert geltenden Idee der Staatsräson (*ratio status*), die Gewaltakte, wie z.B. Okkupationen, rechtfertigen sollte.⁷¹ Zu den Gebieten, denen sich ein aufgeklärter Despot besonders annehmen sollte, zählten: die Förderung der Bildung, der Ausbau des Heeres und eine weitgehende Reformierung der Legislative.⁷² Die Herrscher der Nachbarmächte Polens – Friedrich II. (Preußen), Katharina II. (Rußland), Joseph II. (Österreich) – verkörperten die Vorstellung des aufgeklärten Herrschers. Auch die Regentschaft des letzten Königs von Polen wies Parallelen zu solch idealem Herrscherbild auf, z.B. in bezug auf sein Mäzenatentum und die Reformen bis zur Verfassung vom 3. Mai – allerdings scheiterte er an der innenpolitischen Situation der Adelsrepublik, die seine weiteren Ziele unrealisierbar werden ließ.

⁶⁴ Rau (wie Anm. 36), Bd. 3, S. 69.

⁶⁵ Ebenda.

⁶⁶ „[...] mit rasendem Leichtsinne von Genuß zu Genuß taumelnd, Volk und Regierung kaum beachtete“, ebenda, Bd. 3, S. 69.

⁶⁷ Ebenda, S. 75ff. Poniatowski versuchte nach dem Maskenball, die Geliebte von Niemcewicz, Karoline Zenowicz, zu verführen.

⁶⁸ Ebenda, Bd. 1, S. 54; vgl. dazu auch ebenda, Bd. 3, S. 70ff.

⁶⁹ Ebenda, S. 56.

⁷⁰ Vgl. *Staats-Lexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft*. Freiburg 1995, Bd. 3, S. 977.

⁷¹ Vgl. Topolski (wie Anm. 24), S. 413.

⁷² Zum Begriff und Bild des aufgeklärten Despoten vgl. Jeremy Black: *Europa XVIII wieku*. Warszawa 1988, S. 158f.

Nikolaus Sombart faßt die Rolle des Königs folgendermaßen zusammen:

Der König verkörpert die Idee der Einheit und der Identität des Volkes, des Gemeinwesens mit sich selbst – die politische Einheit auf der symbolischen Ebene. [...] Das Schicksal des Königs ist mit dem Schicksal des Volkes untrennbar verbunden. [...] Der König ist nicht nur Herrscher, sondern auch der, auf den jeder seine eigenen Verfehlungen abzuladen vermag: Er ist der Sündenbock des ganzen Volkes.⁷³

Auch der letzte polnische König, Stanislaus August Poniatowski, wird als Sündenbock gezeigt. Da Polen während seiner Regierungszeit untergegangen ist, wurde ihm in den analysierten Romanen ganz selbstverständlich die Schuld daran zugeschrieben. Dabei bleibt die Auflösung der polnischen Adelsrepublik ein äußerst kompliziertes Problem, das mit der äußeren und inneren Situation Polens im 18. Jahrhundert zusammenhing.

Die Eigenschaften, die einen aufgeklärten Monarchen auszeichnen – Entschlossenheit, Ehrlichkeit, Mut –, besitzt der in den Romanen von Krebs, Rau, aber auch Scheibe oder Kron dargestellte Poniatowski nicht. Ebenso werden die Reformen, die er angeordnet hatte, um den Staat kulturell, wirtschaftlich und politisch zu stärken, kaum erwähnt. Eine löbliche Ausnahme stellt auf den ersten Blick der Roman von Schaden *Der letzte König von Polen* dar. Dieses vier Jahre nach dem Roman von Rau veröffentlichte Werk macht die Leser darauf aufmerksam, daß der König gleich nach der Thronbesteigung „mit Kraft und Energie“⁷⁴ ein Reformprogramm eingeführt hat. Laut Programm sollte eine Armee nach preußischem Vorbild aufgestellt, sowohl Warschau als auch andere Festungen stärker besetzt und keine unnützen Orden verliehen werden. Auch die Bemühungen des Königs, „den Geschmack an schönen Wissenschaften und Künsten sowohl bei den höheren Ständen als auch bei dem gemeinen Manne zu erwecken“,⁷⁵ werden vom Erzähler befürwortet. Dem Leser wird gezeigt, wie der König Schauspielhäuser errichten läßt, die Übersetzung der besten französischen und englischen Stücke anordnet oder das Ausbildungsniveau dadurch verbessert, daß er die unausgebildeten Lehrer aus den Seminaren entfernt.⁷⁶ Im Roman gibt es hingegen keine Erwähnung der grundsätzlichen Reformen des Königs wie die Gründung der Militärschule, die Arbeiten der Kommission für Nationale Bildung und die vom König unterschriebene und unterstützte Verfassung vom 3. Mai. Der in Schadens Roman dargestellte König erweckt den Eindruck, sich in Nebensächlichkeiten zu verzetteln. Die Durchführung der Wirtschaftsreformen auf den königlichen Gütern verdanke Poniatowski seinem zuverlässigen Verwalter Anton Thiesenhausen.⁷⁷ Er habe die Entwicklung des Ackerbaus und der Viehzucht gefördert, indem er den „tüchtige[n] Oeconomen die beinahe noch in der Kindheit stehende Wirtschaft leiten [ließ]“,⁷⁸ er habe

⁷³ Nikolaus Sombart: *Wilhelm II. – Sündenbock und Herr der Mitte*. Berlin 1997, S. 96.

⁷⁴ Schaden (wie Anm. 27), S. 195.

⁷⁵ Ebenda, S. 226.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Ebenda, S. 200.

⁷⁸ Ebenda.

Manufakturen und Fabriken errichtet. Der polnische König habe aber seine Reformpläne schnell aufgegeben. Nachdem er während seiner Entführung am Kopf verwundet worden sei, hätte er das Interesse an den Staatsangelegenheiten verloren und sei unsicher geworden.

In dem schon erwähnten Roman von Gregor Samarow *Unter dem weißen Adler* wird dem schwachen und unsicheren König Stanislaus Poniatowski Friedrich II. als vorbildlicher absolutistischer Herrscher gegenübergestellt.⁷⁹ Die Gestalt des Preußenkönigs gehört zwar nicht zur Haupthandlung, wird aber am Anfang und Ende des Romans erwähnt. Dieses Motiv bildet damit einen Rahmen der Geschichte vom Niedergang des polnischen Staates und hat einen stark didaktisch-moralisierenden Charakter. Der Roman beginnt mit der Beschreibung eines normalen Morgens des preußischen Königs. Der pflichtbewußte Monarch wird um vier Uhr von seinem Diener geweckt, dem es streng befohlen wurde, Friedrich aus dem Bett zu ziehen: „Ich will dieses kostbaren Geschenks, das man Leben nennt, wert sein bis zum Ende, ich will leben, und leben heißt arbeiten und seine Pflicht tun.“⁸⁰, so die Lebensmaxime des Preußenkönigs. Er kleidet sich in seine Uniform und geht an den Schreibtisch, um die Korrespondenz zu lesen. Während er zu seinem Diener Menken nachsichtig ist, dessen Familie unterstützt, indem er Menken von Zeit zu Zeit ein Goldstück zukommen läßt, verlangt er von seinen Ministern volle Loyalität. Da der Minister des Generaldirektoriums, Friedrich Christoph von Görne, seine Kompetenzen überschreitet und ohne Zustimmung des Königs den Ankauf von Gütern in Polen (Krotoczin) mit staatlichem Geld vorantreibt, wird er entlassen und inhaftiert. Im Gespräch mit dem jungen polnischen Adligen Ignaz Potocki, einem Anhänger der Partei der Patrioten,⁸¹ erklärt Friedrich II. seine Härte folgendermaßen: „Der König kann jedes Verbrechen verzeihen, nur nicht ein Attentat gegen die Majestät seiner Krone.“⁸² Sein ausgeprägtes Verantwortungsbewußtsein gegenüber seinem Volk zeigt sich auch darin, daß er seine Herrschaft als Dienst am Vaterland, als eine Mission begreift.⁸³ Potocki, der den preußischen König bewundert, wird von seinem Freund Kolontay hoch geschätzt, denn „unter allen Großen des Reiches [habe er] fast allein noch ein Herz für das Vaterland“.⁸⁴ Potocki schrieb Samarow in seinem 1892 herausgegebenen Roman auch die Idee zu, Preußens König Friedrich II. zum König von Polen auszurufen, um dadurch eine Erneuerung des polnischen Staates zu erreichen.⁸⁵ Preußen wird als ein vorbildlich regierter Staat dargestellt:

⁷⁹ Zu Friedrich II. vgl. Nina Kacherowa: *Partyzant moralności*. Katowice 1989.

⁸⁰ Samarow (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 5.

⁸¹ Sie wurde der konservativen, von Rußland unterstützten Partei gegenübergestellt, der Sosnowski, Branicki, Rzewuski u.a. angehörten, die an der Erhaltung des anarchischen Zustandes im Lande interessiert waren.

⁸² Ebenda, Bd. 3, S. 218.

⁸³ „Ich schulde meinem Volk und der Weltgeschichte bis in die Jahrhunderte der Zukunft hinein die Rechenschaft.“, äußerte Friedrich II. in demselben Gespräch mit dem Polen Ignaz Potocki; ebenda, S. 218.

⁸⁴ Ebenda, S. 215.

⁸⁵ Potocki: „Im Anschluß an Preußen allein kann mein armes Vaterland nach so schweren Zeiten des Unglücks und der Erniedrigung noch eine große und lichte Zukunft erhoffen.“; ebenda, Bd. 1, S. 62.

Wenn aber der König von Preußen die Krone trägt, so wird er auch uns die Lebenskraft seines Reiches einflößen und seine Macht wird das Fundament für die Wiederaufrichtung unseres Staatsbaues werden; der preußische Geist wird aus unserem wahrhaften und tapferen Volk eine unüberwindliche Armee hervorgehen lassen, die preußische Ordnung, Freiheit und Gerechtigkeit wird unsere Staatsverwaltung mit neuem Leben durchdringen und aus der Arbeit des befreiten Volkes unermeßliche Reichtümer erwachsen lassen. Unsere Sitten und Gerechtsame werden wir behalten, so weit sie dem Charakter unseres Volkes entsprechen. Der König von Preußen ist mächtig genug, um uns nach unserer Art zu regieren, und wenn das Haus Hohenzollern erblich in Polen herrscht, so werden ihm gleich treue Unterthanen diesseits und jenseits der Weichsel dienen.⁸⁶

Das Bild vom letzten polnischen König, das in den deutschen Romanen des 19. Jahrhunderts vermittelt wird, scheint ein Revers der Vorstellung von Friedrich II. zu sein. In bezug auf die Persönlichkeit sind es zwei gegensätzlich veranlagte Charaktere, die man mit der Dichotomie schwach (Poniatowski) – stark (Friedrich II.) verdeutlicht. Mit der Gestalt des preußischen Königs werden auch die als typisch preußisch (deutsch) angesehenen Tugenden⁸⁷ – Ordnung, Fleiß, Gerechtigkeit – verbunden und der Unentschlossenheit, der Unsicherheit, Beeinflußbarkeit und Prunksucht des polnischen Königs gegenübergestellt. Die pauschale Beurteilung Poniatowskis, das Verschweigen bestimmter Tatsachen, z.B. das Verabschieden der Verfassung vom 3. Mai, läßt die literarische Gestaltung von Stanislaus August Poniatowski tendenziös und pauschalisiert erscheinen. Mit der Glorifizierung Friedrichs II., der Preußen 1773 zu einem selbständigen Königtum erhoben hat, werden gleichzeitig das Haus Hohenzollern und der preußische Staat verherrlicht. Sowohl in der preußischen Geschichtsschreibung als auch in der Literatur wird ein eigenartiger Kult, eine Mythisierung des preußischen Staates, der im Kampf gegen Polen entstanden ist,⁸⁸ entwickelt. Diese Einstellung ist mit dem Prozeß der Nationenbildung, der innerhalb des 19. Jahrhunderts voranschritt und 1871 in der Vereinigung Deutschlands unter der Führung Preußens gipfelte, verbunden.

„Ein Wahlkönigreich [...] ist eine Unmöglichkeit in unserer Zeit.“⁸⁹

Die Darstellung des letzten polnischen Königs ist in den deutschen Romanen mit einer Bewertung der polnischen Staatsform, dem Wahlkönigtum,⁹⁰ verbunden. Die polnische Adelsrepublik mit dem Wahlkönig bildete eine Ausnahme im

⁸⁶ Ebenda, Bd. 1, S. 62f.

⁸⁷ Hubert Orłowski: *Polnische Wirtschaft. Zur Stereotypie in der frühen Neuzeit*. Wiesbaden 1996, S. 167.

⁸⁸ Biedermann (wie Anm. 51), S. 138.

⁸⁹ Samarow (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 224.

⁹⁰ Nachdem die Jagiellonendynastie im 16. Jahrhundert in Polen erloschen war, wurde der Staat in ein Wahlreich und eine Republik verwandelt. Die Beschränkung der königlichen Macht sollte als ein Prozeß gesehen werden, in dem auf Kosten des Königs der Landesadel und eigentlich wenige adlige Familien, z.B. die Branickis, die Czartoryskis, die Potockis gestärkt wurden. Mit der Erteilung der Privilegien an den Adel, die bei jeder neuen Königswahl bestätigt werden mußten, ging die Macht des Königs gleichzeitig auf den Adel über, der den König wählte. So erlangten mit der Zeit die verschiedenen Teile des Landes, die in den Besitz der adligen Familien gekommen waren, ihre vollkommene Selbständigkeit.

absolutistischen Europa und wurde von ihren Nachbarn Friedrich II., Joseph II. und Katharina II. für das Ideal eines „aufgeklärten Despoten“ gehalten und – somit eher als eine Bedrohung der eigenen Staatssysteme empfunden. Andererseits war der polnische Staat angesichts der Übermacht des Adels für den König nicht mehr regierbar. Deswegen zielten die von Poniatowski unternommenen Reformen auf die Begrenzung der Adelsprivilegien und schließlich auf die Umgestaltung Polens in eine konstitutionelle Monarchie.⁹¹ Die Versuche, die königliche Gewalt zu stärken, sind in den Romanen kaum wahrnehmbar, die Nachteile des Wahlkönigtums dagegen werden hervorgehoben.

In den untersuchten Romanen wird sowohl auf die Einschränkung der königlichen Macht durch den Adel hingewiesen, als auch über die Einmischung der Nachbarmächte, die eine Stärkung der königlichen Gewalt für unerwünscht hielten, gesprochen. In dem schon erwähnten Roman von Kron *Lorbeer und Cypresse* stößt man auf eine schlichte Feststellung des Erzählers, die die Stellung des Königs in der Adelsrepublik treffend erfaßt. Dort wird festgestellt, daß die obersten Würdenträger der Adelsrepublik mehr Macht und mehr Rechte besaßen als „der von seinen Unterthanen gewählte und in seinen Rechten bis zur Ohnmacht beschränkte königliche Vertreter der Republik“.⁹² Wenn vom Einfluß fremder Mächte in Raus Roman die Rede ist, dann handelt es sich immer nur um den Einfluß Rußlands. Thaddäus Kosziusko, Raus Hauptheld im gleichnamigen Roman, ruft die Patrioten in einer öffentlichen Rede während eines Treffens im Palast des Grafen Bezzarde zum gemeinsamen Kampf gegen die Vormundschaft Rußlands und zur Verteidigung der neuen Verfassung auf. Er sieht im bewaffneten Widerstand den einzigen Ausweg, weil König Poniatowski keine reale Gewalt mehr verkörpere und sich Rußlands Einfluß nicht widersetzen könne. Kosziusko erinnert auch daran, daß der König nicht in der Lage gewesen sei, die Abschaffung des viel kritisierten liberum veto im Reichstag durchzusetzen. Darauf antwortet in Raus Roman der russische Gesandte Repnin: Seine „Gebietlerin gebe zu diesen Neuerungen niemals ihre Zustimmung, sondern sie würde selbst mit der Gewalt der Waffen die alte Ordnung, das heißt die *Anarchie* erhalten“.⁹³ Heribert Rau läßt in seinem Roman *Thaddäus Kosziusko* den polnischen Nationalhelden die Meinung aussprechen, daß er die Gründung einer erblichen, „auf einer Constitution gestützten Monarchie, die nach allen Seiten hin wohlthätigwirkend, das Land beglückt, die Freiheit uns erhält und uns im Ansehen anderer Staaten befestigen wird“⁹⁴ zum Ziel seines Aufstandes gemacht habe. Kosziusko hofft, daß durch die Gründung der Monarchie Polen unter den europäischen Staaten als gleichrangig gelten werde.

Das in den Romanen von Kron, Samarow und Dittmann beschriebene politische System der Adelsrepublik, das Wahlkönigtum, ließ wegen der aufrechterhaltenen „Kardinalrechte“ – u.a. das liberum veto oder das Recht, Konföderationen zu schließen –, der adligen Willkür sowie der ständigen Bedrohung durch die

⁹¹ Diese Forderung wurde in der Verfassung vom 3. Mai festgeschrieben.

⁹² Kron (wie Anm. 54), S. 181.

⁹³ Rau (wie Anm. 36), S. 175.

⁹⁴ Ebenda, S. 177.

Nachbarmächte keine Hoffnung auf die Reformen aufkommen. Solch einem Staat konnte die Berechtigung auf seine Existenz leichter abgesprochen werden. Darüber unterhält sich Joseph II., einer der Helden des Romans von Samarow, während seines Aufenthaltes in Mohilew, wo er sich mit Katharina II. traf, unter vier Augen mit dem polnischen Patrioten Ignaz Potocki:

Ein Wahlkönigreich [...] ist eine Unmöglichkeit in unserer Zeit, ein gewählter König muß ein ohnmächtiger Schatten, ein Spielball der Parteien und der auswärtigen Mächte werden oder ein Diktator sein. In beiden Fällen ist er keine Stütze einer auf sicherer Ordnung begründeten Macht. Werfen Sie das Wahlkönigtum ab, schaffen Sie ein erbliches Herrschergeschlecht und ihr Vaterland wird neu geboren sein.⁹⁵

Die Abschaffung des Wahlkönigtums und die Gründung einer erblichen Monarchie, wie sie bereits in allen Nachbarstaaten Polens – Preußen, Rußland und Österreich – bestand, scheint in Samarows Roman *Unter dem weißen Adler* die einzige Alternative für die politisch „zerrüttete“ Adelsrepublik des 18. Jahrhunderts zu sein. Wie bereits erwähnt, kam die Idee auf, den preußischen König Friedrich II. zum König von Polen auszurufen, in dessen Person Polen einen Erbkönig auf den Thron erheben würde. Dadurch könnte die Erneuerung des polnischen Staates erzielt werden.⁹⁶ Potocki war der Meinung, Preußen hätte die Chance, ähnlich wie Österreich ein Vielvölkerstaat zu werden, der „verschiedene Nationalitäten in gemeinsamer Anhänglichkeit an das Herrscherhaus vereinigt“.⁹⁷ Dieses Projekt wird von den polnischen Patrioten Kolontay, Zajonczech und Kosziusko in gemeinsamer Diskussion kurz nach der ersten Teilung Polens befürwortet. Potocki unterstrich wiederum den wichtigsten Vorteil des Erbkönigtums, in dem „die besten Kräfte des Landes bereit sein werden, ihnen [den Königen – d.Vfn.] zu dienen, weil in ihnen sich das Vaterland verkörpert und weil der Weg zum Thron dem Ehrgeiz verschlossen ist“.⁹⁸ Damit maß Potocki dieser Staatsform eine symbolisch-vereinigende Bedeutung zu. Das Erbkönigtum verringere die Kämpfe um die Thronfolge und ermögliche eine kontinuierliche Politik über viele Jahre. Ignaz Potocki unternimmt eine Reise nach Berlin, um dem preußischen König die polnische Krone anzubieten und damit dem polnischen Staat zur Genesung zu verhelfen. Friedrich II. bedauert jedoch in seinem Gespräch mit Ignaz Potocki, daß es für eine Erneuerung des polnischen Staates, basierend auf der Errichtung eines erblichen Königshauses, schon zu spät sei: „Vor fünfzig Jahren wäre das vielleicht möglich gewesen, jetzt ist Polen zu tief herabgesunken in Ohnmacht und russische Botmäßigkeit“.⁹⁹ Damit prophezeite er zugleich den Untergang Polens.

⁹⁵ Samarow (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 224.

⁹⁶ Vgl. Potockis Äußerung in Anm. 85.

⁹⁷ Ebenda, S. 63.

⁹⁸ Ebenda, S. 219.

⁹⁹ Ebenda, Bd. 4, S. 197. „Wenn Sie einen wahren, wirklich erblichen König hätten, der durch sein Blut, durch die Sorge für die Zukunft seines Hauses bei dem Volke verbunden wäre, der in sich die Kraft seiner ganzen Nation vereinigte und Polen zu dem machen könnte, was es in dem Haushalt Europas zu sein bestimmt ist: eine starke Scheidewand zwischen dem Westen und Osten, ein Bollwerk gegen die asiatische Invasion für die europäische Kultur [...]“ – äußerte König Friedrich Wilhelm II. im Gespräch mit Ignaz Potocki; ebenda, S. 196.

Auch im Roman *Petronella, die polnische Einsiedlerin auf dem Anna-Berge in Oberschlesien* von Johann Ferdinand Daniel Neigebaur, der unter dem Pseudonym Daniel Dittmann erschienen ist, wird das Wahlreich kritisiert und für die Gründung eines erblichen Königshauses in Polen plädiert. Der Franziskanermönch vom Anna-Berge, Pater Seraphicus, der Hauptheld des Dittmannschen Romans, hält ebenso wie es in Samarows Roman der Fall ist, den Polen den aufgeklärten preußischen Staat als Vorbild vor Augen und lobt dessen überschaubare, hierarchische Verhältnisse. Mit der starken Position des Königs wachse gleichzeitig das Vertrauen der Untertanen in die königliche Macht, man würde sie wieder achten und die Eintracht unter den sich bekämpfenden Parteien könne leichter wiederhergestellt werden. Außerdem ermögliche eine starke Machtposition des Königs, die rücksichtslose Willkür des Adels zu beschränken, weil „eine aufgeklärte Nation es mehr mit dem Könige als mit dem Adel halten würde, da sie unter dem einen Herrn glücklicher sein müsse, als unter vielen“.¹⁰⁰

Das spiegelbildliche Verhältnis zwischen dem Wahlkönigtum und der erblichen Monarchie, das beispielhaft an den Romanen von Rau, Kron, Dittmann und Samarow vorgeführt wurde, erfüllte eine ähnliche Funktion wie das erschaffene Gegensatzpaar vom polnischen und preußischen König. Die Beispielhaftigkeit der Nachteile des Wahlkönigtums stärkte die Leser in der Überzeugung, daß das erbliche Königshaus, das es in Preußen gab, eine Voraussetzung für die ungestörte Entwicklung des Staates sei. Über die Ausformung der nationalen Identität stellt Michael Jeismann fest, daß aus einer Negation, aus einem „Gegenbild und einer Gegenhaltung die Bestimmung der eigenen Nation [erfolgt]“.¹⁰¹ Die Abgrenzung des Eigenen vom Fremden und die Selbstdefinierung als Nation förderten die durch die Literatur konzipierten vereinfachten und stereotypen Geschichtsbilder. Gerade im 19. Jahrhundert, in der Zeit der aufkeimenden Nationalismen, in dem auch Deutschland 1871 zu einem deutschen Staat vereinigt wurde, bedurfte man der Geschichtsbilder, die auf die Ursprünge des Staates – in dem Fall Preußens am Ende des 18. Jahrhunderts – zurückgriffen, seine Existenz und Gewinnansprüche legitimierten. Das tendenziöse Bild des letzten polnischen Königs in den Romanen des 19. Jahrhunderts, an dem man das ganze Jahrhundert festgehalten hat, ermöglichte den deutschen Autoren, zwischen Friedrich II. und Stanislaus August Poniatowski Vergleiche zu ziehen und letzteren als negatives Beispiel eines aufgeklärten, absolutistischen Herrschers darzustellen.

¹⁰⁰ Daniel Dittmann: *Petronella, die polnische Einsiedlerin auf dem Anna-Berge in Oberschlesien*. 1831, S. 157.

¹⁰¹ Michael Jeismann: *Stereotypen für nationale Identität und politisches Handeln*. In: J. Link, W. Wülfing (Hrsg.): *Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Berlin 1994, S. 88.